Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 18. November 1885. No. 46.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Hillsboro, 6. Nov. Es hat sich hier in Hillsboro ein Verein, unter dem Namen „Deutscher christlicher Gesangverein", organisirt, an den sich schon 25 Glieder angeschlossen und Mehrere sich gemeldet haben, um aufgenommen zu werden. Jeden Freitag, Abends hält genannter Verein seine Versammlung. Rev. J. S. Hirschler ist der Singlehrer.

Am Montag, den 2. Nov., brannte der Stall des Jakob H. Harms, bei Hillsboro, ab. Die Maschinerie, die darin war, und ein Paar Schweine verbrannten. Das Feuer entstand dadurch, daß sein Nachbar beim Abbrennen seines Unkrautes das Feuer über die Grenze ließ. Versichert war nichts. Corresp.

Marena, 7. Nov. Geehrter Editor! Auf Ihre Anfrage betreffs des hiesigen Kreises erwidere ich: Marena ist noch keine Stadt, soll aber einmal eine werden. Bis jetzt sind erst ein Store, eine Schmiede und zwei andere Häuser da. Es geht hier auch noch keine Bahn durch, doch hat man eine Bahnlinie abstecken lassen und kommt es vielleicht bald zum Bau.

Zwölf Meilen westlich von hier liegt das Städtchen „Tetmore" (unsere County Stadt) mit ungefähr 60 Wohngebäuden. Südlich von der Santa Fee-Bahn, 20 Meilen von hier entfernt, liegt Eperville, auch noch eine kleine Stadt. Südöstlich, 25 Meilen entfernt, liegt an derselben Bahn „Kinsley", ein ziemlich hübsches Städtchen. Vierzig Meilen direct östlich liegt „Larned", an derselben Bahnstrecke, eine ziemlich große Stadt.

Einige unserer Mennoniten aus Galizien haben hier voriges Jahr im Dezember noch Regierungsland aufgenommen, Jetzt ist aber schon keines mehr zu bekommen. Alles Land ist auch hier schon aufgenommen. Das Land ist ziemlich gut, nur fehlte es in früheren Jahren an Regen, jedoch in den letzten vier Jahren war genügend Regen. Mit freundlichem Gruß Achtungsvoll

John Müller.

Dakota.

Loretta, 3. Nov. Werthe „Rundschau!" Darf dir mittheilen, daß die Dakotaer sich jetzt schleunigst für den weißen Gast fertig machen, um ihn dann nicht unvorbereitet aufnehmen zu dürfen.

Das Dreschen ist wohl beinahe alles gethan. Der Ertrag fiel ziemlich gut aus, jedoch das „Gekönte" Flachs wollte stellenweise nicht so buscheln, wie man vermuthete. Manche der Flachsfreunde wollen wieder Weizen ziehen, weil man sich ausgerechnet hat, daß der Weizen gerade so gut ist. Das Rechenexempel stellt man sich so: Ein Acker Flachs giebt z. B. 10 Bushel; das Schneiden per Acker kostet 1 Doll.; die 10 Bushel dreschen 80 Cts. Der Preis per Buschel ist 90 Cts. Dann bleiben noch $7.20. — Ein Acker Weizen giebt z. B. 20 Bushel; das Schneiden kostet 75 Cts.; das Dreschen würde auf 80 Cts. kommen; Preis per Bushel 55 Cts., bleibt $9.45.

Da hat man doch besser den California-Weizen zu säen, der hier bis 33 Bushel per Acker ausgegeben hat.

Muß noch berichten, daß hier am 30. October ein Leichenbegängniß stattfand, nämlich dem wohlbekannten Freund Heinrich Unruh starb ein kleines Kind.

Heute den 3. November wurde Liquor-Wahl gehalten. Vielleicht wird man die Salooniſten mit ihrem Werk zur Auswanderung nöthigen, wodurch ein verderblicher Feind aus dem Wege geräumt würde, der schon so Viele zu lumpigen Bettlern gemacht hat.

Peter T. Unruh.

Europa.

Rußland.

Schönsee, 30. Sept. 1885. Werthe „Rundschau"! Da aus den Mennoniten Colonien spärliche Nachrichten in der „Rundschau" zu lesen, so ich doch weiß, daß solche von hier aus eingeschickt wurden. Sind sie etwa nicht an Ort und Stelle angekommen, oder war nicht Raum für sie? Will denn nochmals auf gut Glück, so viel mir bewußt, von hier und Umgegend berichten.

Für's Erste berichte ich, daß die Nachbarin Bergman nicht mehr unter uns Lebenden weilt; sie ist nach zehnmonatlichem Leiden, im Alter von etwas über 67 Jahren gestorben. Zuletzt sehnte sie sich, aufgelöst und bei Christo zu sein. Er, der Nachbar, ist jetzt auch rüstiger, als er es gewesen; seine Bienenzucht hat dieses Jahr nur etwas über 6 Pud Honig eingebracht, gegen voriges Jahr nur den vierten Theil, was doch wohl der großen Trockenheit, die wir hier haben, zuzuschreiben ist.

Die Weide für's Vieh wird schon sehr knapp, so daß es des Abends, wenn es von der Steppe kommt, schon gerne frißt. In den Russendörfern, nicht in großer Entfernung, muß das Vieh schon gefüttert werden, und wo wenig Futter vorhanden, sieht es traurig aus. Das Vieh ist billig, aber keine Käufer.

Der Getreidehandel geht auch nur flau. In Berdjansk wird für guten Weizen bis 11 Rbl. (10 Pud) bezahlt, von Roggen, Gerste und Hafer habe ich nicht gehört. Weizenmehl preist: erste Sorte, auf Stelle, 9 50 die Kulle (5 Pud); Brodmehl 70 Kop. @ Pud; Gerstenschrot bis 70 Kop. Kartoffeln sind zum Bedarf gewonnen. Die Winteraussaat, welche Anfangs August bestellt wurde, ging auch hübsch auf, so daß die Felder üppig grün dastanden, jetzt aber, bei der großen Trockenheit, ist Alles vertrocknet, so daß befürchtet wird, daß die Wurzel schon gelitten. Seit 8 Tagen haben wir schon viel und starken Wind aus Osten. Der liebe Gott weiß was uns bevorsteht, Er wolle Alles zum Besten lenken und uns zu bedenken geben, was zu unserem Frieden dient, denn Eins ist Noth, ach Herr, dies Eine lehre uns erkennen doch, und nicht mit der Martha um zeitliche Dinge sorgen, sondern mit Maria das gute Theil zu erwählen. Einen herzlichen Gruß an die Leser der „Rundschau" hüben und drüben.

Jacob Neufeld.

Lichtfelde, 1. October. Da es immer noch nur Wenige sind, die von hier aus Mittheilungen an die „Rundschau" ergehen lassen, so möchte ich wieder Einiges einsenden, was dem Einen oder Andern von Interesse sein könnte.

Möchte die Worte eines Dichters obenan setzen, der da spricht:

„Dankt Ihm, der uns so manches Fest,
So manchen Sonntag feiern läßt."

Manche Sonntage gestalteten sich in diesem Jahre zu Festtagen, indem wir Gelegenheit hatten, die Zeugnisse begnadigter Sünder zu hören und sie dann nach dem Wort Gottes und ihrer Ueberzeugung zu taufen. Die Zahl derselben übersteigt weit diejenige in früheren Jahren. Diejenigen in der Krim mit eingeschlossen sind es circa 150 Seelen, die in diesem Jahre der Mennoniten-Brüdergemeinde zugethan sind.

Zu bemerken wäre noch, daß auch einige Prediger, als: Jakob Reimer, Alexanderkron, Peter Barkmann, Ladekop und David Dörksen, Margenau, unter den Neugetauften sind. Ersterer widmet sich ganz der Mission und ist gegenwärtig in Gemeinschaft mit Franz Peters, Altona, auswärtig im Werk des Herrn thätig.

Der Feind kann solchem aber auch nicht müssig zusehen, das erfahren ganz besonders diejenigen, denen die Arbeit besonders an's Herz gelegt ist. Er schämt sich nicht die gröbsten Verläumdungen über Gottes Knechte in Umlauf zu setzen. Manche derselben dringen vielleicht hinüber bis jenseits des Oceans, in die neue Welt. — Lieber Leser, glaub' nicht Alles, was du hörst! —

Wenn die Ernte hier in diesem Jahre auch nur mittelmäßig ausgefallen ist, so haben wir doch viel Ursache dem lieben Herrn für Nahrung und für Kleidung zu danken und zwar mit Wort und That. Feierten denn auch vorgestern, Sonntag den 29. September, in Rückenau Ernte-Dankfest verbunden mit einem Liebesmahl. Geschwister und Freunde füllten das große Versammlungshaus. Chorgesänge, Gebete, Predigt und Erzählen von Bekehrungen, wechselten in lieblicher Harmonie miteinander und verliefen die Stunden von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends nur zu schnell. Die schließlich gehaltene Collecte betrug 277 Rubel. Der treue Herr sei für Alles gepriesen.

In der Natur sieht's windig und trocken aus, manche Felder sind schon mit Wintergetreide bestellt, manche würden noch werden, wenn's regnete.

Corresp.

Für die „Rundschau."

Die Wahlen.

Die Wahlen haben in unseren Mennoniten-Gemeinden schon oft zu Wortwechsel und Meinungsverschiedenheiten geführt. In den meisten Fällen sind die ältern Brüder gegen die Wahl gestimmt und die jüngern dafür. Die Gegner führen an, daß wir Mennoniten unserm Glaubensbekenntnisse wegen nicht wählen dürfen, weil die Obrigkeit von Gott eingesetzt ist. Dieser Glaubenssatz ist auch entschieden richtig, alle Obrigkeit ist von Gott eingesetzt. Es kommt nun aber auf die Obrigkeit an, wer die Obrigkeit ist. Viele, wohl die Mehrzahl der lieben Leser, glauben daß ein Fürst, ein Präsident, ein General, ein Richter, ein Aeltester die Obrigkeiten sind. Es heißt dann weiter: sie sind u. s. w. von Gottes Gnaden. Selbstverständlich ist auch das richtig, denn ohne Gottes Gnade giebt es keinen Beamten, aber auch keinen Menschen und auch — kein Gesetz. Ich habe den Glauben: daß das Gesetz die Obrigkeit ist, und die Beamten — die wir sonst wohl Obrigkeit nennen — die Ausführer der Gesetzesbestimmungen sind. Nun kann man wohl fragen wer denn die Gesetze macht, und ich antworte darauf, daß Gott die Gesetze mittelbar durch die Menschen macht. Also der Glaubenssatz ist richtig, daß alle Obrigkeit von Gott eingesetzt ist, aber die Meinung, daß wir Mennoniten, wegen dem Glaubenssatz, nicht wählen dürfen, ist nicht richtig, denn Gott macht die Obrigkeit durch das Gesetz und durch den Menschen. Gott hat verschiedene Gesetze gemacht, autocratische und democratische, die ersteren Gesetze sind meistentheils den Völkern in der sogenannten alten Welt gegeben und die letztern in der sogenannten neuen Welt. Wie Gott diese vielen Republiken, die unter dem Namen „Vereinigte Staaten von Nord-Amerika" bekannt sind, schuf, gab Er ihnen democratische Gesetze. Gott hatte sich seine Werkzeuge, seine Menschen, aus allen Theilen der Erde zusammen gesucht und hierher beordert, solche Gesetze zu machen, die zum Wohle der ganzen Vereinigten Staaten, also zum Wohle aller Einwohner und Bürger sein sollen. Glaubt ihr lieben Brüder, Glaubensgenossen und Leser, daß ihr nicht auch von Gott hergerufen seid um Gesetze zu machen für dieses Land, wo ihr eine neue Heimath und auch euer Brod habt! Ihr sollt Gesetze machen helfen für euer Wohl und Segen, für das Wohl eurer Kinder und Kindeskinder.

Welche Gesetze muß man beachten, wenn man helfen will neue Gesetze zu machen, oder wenn man will, daß die vorhandenen Gesetze richtig ausgeführt werden? Zuerst muß man die Erklärung abgeben, mündlich an den County-Schreiber, daß man ein Bürger der Vereinigten Staaten werden will. Bei dieser Erklärung muß man versprechen, daß man nur zum Wohle der Vereinigten Staaten leben und handeln will und wird, nicht zum Wohle anderer Staaten, etwa zum Wohle Deutschlands leben und handeln, wenn dabei die Vereinigten Staaten Schaden leiden. Daraufhin erhält man eine Bescheinigung, daß man die Erklärung abgegeben hat, Bürger der Vereinigten Staaten werden zu wollen; man nennt diese Bescheinigung gewöhnlich die: „Ersten Bürger-Papiere." In den meisten Staaten braucht man diese ersten Bürgerpapiere wenn man die Gesetzesmacher wählen helfen will, oder selbst als Gesetzesmacher will gewählt werden, sowie auch bei jeder Abstimmung, wonach gesetzliche Beschlüsse in Kraft treten dürfen. Auch in den Staaten wo unsere lieben Brüder und Genossen wohnen sind die Gesetze über das Wahl- und Stimmrecht nicht gleich.

In Illinois muß man das Bürgerrecht, 1 Jahr im Staate, 90 Tage im County, und 30 Tage im Wahldistrict gewohnt haben.

In Indiana: Bürgerrecht oder 1. Papier, 6 Monate im Staate, 60 Tage im County, 30 Tage im Wahldistrict.

In Iowa: Bürgerrecht, 6 Monate im Staate, 60 Tage im County.

In Kansas: Bürgerrecht oder 1. Papier, 30 Tage im Wahldistrict.

In Michigan: Bürgerrecht oder 1. Papier, 3 Monate im Staate, 10 Tage im Wahldistrict.

In Minnesota: Bürgerrecht oder 1. Papier, 4 Monate im Staate, 10 Tage im Wahldistrict.

In Missouri: Bürgerrecht oder 1. Papier, 1 Jahr im Staate, 60 Tage im County.

In Nebraska: Bürgerrecht oder 1. Papier, 6 Monate im Staate.

In New York: Bürgerrecht, 1 Jahr im Staate, 4 Monate im County, 30 Tage im Wahldistrict.

In Ohio: Bürgerrecht, 1 Jahr im Staate.

In Pennsylvanien: Bürgerrecht, 1 Jahr im Staate, 2 Monate im Wahldistrict.

Eine Eintragung des Wählers in Wahllisten (Registration) ist nöthig in Illinois, Iowa, Michigan, Minnesota, Nebraska und Pennsylvanien. In Kansas und Missouri müssen dies nur die Bewohner einer Stadt thun, in New-York nur die in Städten von mindestens 10,000 Einwohnern.

Alle lieben Brüder, die in den Vereinigten Staaten wohnen, möchten es beherzigen, daß sie bei Wahlen ihre Bruderpflicht erfüllen; sie erfüllen nur ein Gebot Gottes, denn alle Gebote und Gesetze sind nur die Ausführungen unseres Gottes, der höchsten Obrigkeit.

..X...

Goldene Worte.

Unter der Aufschrift „Goldene Worte", bringt der „Vereinsbote" von Milwaukee, das Organ des dortigen Chr. Vereins junger Männer, einen Auszug aus einem Vortrag von Br. T. Umbreit, dem Prediger der „Südseite" in Milwaukee, welchen derselbe über den Text: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? — Wenn er sich hält nach deinen Worten," vor jenem Verein gehalten hat. Derselbe enthält so gesunde, kernige Lehren, daß wir dieselben nachstehend unseren Lesern, besonders aber den Jünglingen zur Beherzigung mittheilen wollen. Br. U. sagt:

Wir leben in einer Welt von Gefahr, und je älter man wird, desto mehr lernt man diese kennen. Bei jungen Leuten ist es nicht der Fall, sie ahnen sie oftmals nicht. Es fehlt ihnen Erfahrung, andererseits giebt es aber auch Personen, welche ihr ganzes Leben nicht klug werden. Es giebt der Gefahren viele, namentlich für junge Leute. Vor Allem ist es Müßiggang! Wir sind zur Arbeit geboren; wahre Arbeit beglückt und segnet uns. Arbeit stärkt und entwickelt uns in vielen Hinsichten. Müßiggang öffnet die Thore zu vielen Lastern. Arbeitsscheue junge Leute nehmen überhand; der Schaden ist auf ihrer Seite. Arbeitet, meine jungen Freunde, selbst wenn sich die Arbeit im Anfang schlecht bezahlt. Der Erfolg kommt später. Ein Müßiggänger ist ein Schmarotzer — er will consumiren, aber nicht produciren. Der „Instinkt" — ich bin berechtigt, das Gefühl so zu nennen — mit wenig Arbeit schnell reich werden zu wollen, ist grundfalsch. Unsere socialen Verhältnisse lassen dies Gefühl aufkommen. So mancher junge Mann ist dadurch zum Diebe, Betrüger und Bettler geworden. Physischer und moralischer Ruin war die Folge davon, daß schwere und Handarbeit als das Prärogativ von nur einer Classe angesehen wurde.

Dann denke ich an Verschwendung. Ich rede dem Geize und der „Knickerei" nicht das Wort; aber ein redlicher junger Mann sollte seine Ausgaben seinen Einnahmen anpassen. Lebt innerhalb eurer Grenzen; entsaget lieber. Ein Anzug für $25 ist eben so gut, thut dieselben Dienste, wie ein solcher für $50. Heirathet nicht, ehe ihr nicht eine gewisse Summe gespart habt. Gebt nicht dort aus, wo ihr sparen sollt; spart für die in der Zukunft verborgene Noth, Elend und Krankheit. „Eigener Herd ist Goldes werth."

Weiter: „Hütet euch vor schlechtem Umgange." Sucht gute Gesellschaft — sie bringt euch Segen, Nutzen und Vortheil; schlechte: gänzlichen Ruin. Ich weiß, es fällt schwer, gute von schlechter Gesellschaft zu unterscheiden. Seid daher vorsichtig. Einmal im Fallen begriffen, langt man bald in der tiefsten Tiefe des moralischen Abgrundes an. Prüfet, was es ist, wo ihr hingeht; was ihr sehen wollt. Ihr findet gute, vortheilhafte Gesellschaften. Trauet den Lockvögeln nicht. Außen lockende Speise, ehe sich der Unvorsichtige versieht, ist er in die Falle gegangen. Eine der gefährlichsten Klippen für junge Leute ist die Gesellschaft, wo die Keuschheit zu Grabe getragen wird. Hütet euch vor Selbstbefleckung — warnt Andere!

Werft alle schlechte Lectüre bei Seite. „Es ist nicht Alles Gold, was glänzt," Schandschriften wecken oftmals Leidenschaften in der Brust des jungen Mannes, die sonst vielleicht stets geschlummert hätten. Alle Lectüre ist geistige Speise, deren Säfte in das System übergehen. Seid vorsichtig! Auch unter Blumen giebt es giftige.

Hütet euch vor Eigendünkel, weil ihr glaubt, etwas gelernt zu haben. Lernet wo ihr könnt; bildet euch, nehmt euch vor dem Wissensstolz in Acht.

Eine weitere Gefahr ist Täuschung und Heuchelei. Gebt euch, wie ihr seid. Ihr möget Andere täuschen, aber am Ende seid ihr doch selbst die Getäuschten. Seid natürlich—seid wahr. Laßt alles Spielen. Geht dem Spielteufel aus dem Wege. Er mag im Anfang etwas günstig gesinnt sein—schließlich folgt aber stets moralischer und materieller Bankerott. Euer Gewinn veranlaßt den Verlust von einem Anderen! Habe und Seligkeit gehen verloren.

Schließlich: Unmäßigkeit! Es ist wahr, der Deutsche trinkt viel, der Amerikaner aber ißt viel. Unmäßig könnt ihr euch verschiedentlich beweisen! Mäßig seid ihr, wenn ihr genießt, was euch nöthig ist, nicht mehr! Trunkenbolde rekrutiren sich aus mäßigen Trinkern. Geht der Gefahr aus dem Wege. Ich persönlich trinke deshalb nicht, weil ich Anderen keinen Anstoß zum Trinken geben will. — Thut dasselbe; wenn nicht, so macht es besser. Aber, macht es besser. Flieht Unmäßigkeit in jeder Form.

Neue amerikanische Wetterfahne.

Das Signal- und Wetter-Bureau der Ver. Staaten hat eine neue Art Fahnen oder Flaggen eingeführt, über welche der Washingtoner Mitarbeiter der „N. Y. Staatszeitung" folgende Auskunft giebt:

Jedermann kennt die „Kalt-Wetter-Flagge," jene weiße Fahne mit schwarzem Quadrat in der Mitte, welche von den Signalstationen weht, wenn ein plötzlicher Fall der Temperatur zu erwarten ist.

In letzter Zeit ist aber an den Eisenbahnwägen, namentlich im Süden und Westen, und auf verschiedenen öffentlichen und Privatgebäuden eine Reihe von anderen Flaggen in allerhand Combinationen erschienen, welche bei Vielen schon Kopfzerbrechen erregt haben werden. Diese Flaggen dienen einem neuen System der Verkündigung von Wetterwahrscheinlichkeiten, das erst seit kurzer Zeit von dem Washingtoner Wetterbureau ausgebildet worden ist. Unter dem alten System: Aufhängen von Wetterberichten in den Postbureaux Anzeigen in den Zeitungen, konnte man namentlich die Leute, für welche die Berichte am wichtigsten sind: Farmer und Seeleute, nur ungenügend erreichen. Deshalb wurde eine Reihe von Flaggen gemacht, welche bestimmte Veränderungen des Wetters bedeuten, alle diese Flaggen sind weiß; ein rother Ball in der Mitte bedeutet wärmeres Wetter; ein rother Halbmond fallende Temperatur; ein rother Stern beharrliche Temperatur; ein blauer Ball bedeutet Landregen oder Schnee; der blaue Halbmond klares Wetter; ein blauer Stern Strichregen oder Schnee. Diese Flaggen müssen sich diejenigen, welche sie aufziehen wollen — und Geschäftshäuser thun dies als eine neue Art Reclame — selbst anschaffen (zu 17 bis 20 Dollars).

Von der unter Lieutenant Beau stehenden Washingtoner Signal-Division gehen täglich an Centralstationen, welche etwa einen Umkreis von 100 Quadratmeilen decken, die Voraussagungen telegraphisch ab. Die Vorsteher dieser Stationen haben die Verpflichtung, sofort die betreffenden Flaggen aufzuziehen und durch Telegraph oder Telephon die anderen Stationen ihres Bezirkes und die Bahnhofsvorsteher der Bahnen, auf deren Wägen die Signale gezeigt werden, weiter zu berichten, und so werden die Voraussagungen sehr schnell über ein möglichst großes Gebiet bekannt gemacht. Lieutenant Beau sagt, daß namentlich für die Farmer im Süden und Westen die Anbringung der Signalflaggen auf den Eisenbahnzügen von großem Vortheil sei.—[Ill. Stsztg.]

Achtung der Heiden vor der Bibel.

Mitgetheilt von v. G. aus Bremen.

In unserem Missionsberuf, so erzählt eine alte Missionarsfrau, haben wir oft den Respect und die Verehrung der Heiden gegen Gottes Wort wahrgenommen. Einmal hat sogar dieselbe zur Entdeckung eines Hausdiebes geführt. Da mein lieber Mann, 19 Jahre ohne Unterbrechung in der Goßnerischen Mission in Indien, am Ganges, von ganzem Herzen thätig war, so kann ich Manches mittheilen, welches beweisen wird, daß der christliche Glaube eine große Macht hat, auch den Unwissenden gegenüber.

Einst war er auf Reisen und ich blieb mit den Kindern in der Waisen-Anstalt und der Arbeit auf der Station allein, etwa 6 Wochen. Das Fieber suchte mich heim und ich mußte mich öfter einige Stunden ruhen. Wir hatten einen Hausdiener, jung und ungeprüft. Er schlich sich in der Mittagstunde in mein Schlafzimmer, es waren nur dicke Gardinen, keine Thüren daran und stahl die Schlüssel für unsern Geldkasten. In der kleinen Nebenstube befand dieser sich und war in einem altmodischen, deutschen Koffer eingeschlossen, das Schloß des Koffers war zum Einschnappen, wie man es vor alter Zeit hatte. Das Haus war leer, meine Kinder spielten im Garten, die Waisenkinder waren zur Mittagruhe eine Stunde in ihren Häusern eingeschlossen; so konnte er ungestört den Diebstahl ausführen.

Den andern Morgen brauchte ich Geld und wollte es aus dem Koffer holen, fand denselben wohl wie sonst, mit einer Decke zugedeckt, aber offen; das Schloß war nicht eingeschnappt. Ich fürchtete Diebstahl, nahm alles Geld heraus, zählte und verwahrte es an einem anderen Ort.

Als mein Mann nach Hause kam, theilte ich es ihm mit und er fand, daß 10 — 15 Thaler, etwa 10 Dollars, fehlten. Unser eingeborener Hilfsprediger, Timothy Tapsi, ein erfahrener, treuer, alter Christ, nahm die Untersuchung in die Hand. Er kam, frisch und rein gekleidet, würdevoll in den Missionshof und rief alle Leute zu einer Unterredung zusammen. Er setzte ihnen auseinander, daß das Bibel-Wort von Gott eingegeben sei und alle Wahrheit enthalte und sagte dabei: „ich werde nun ein Exemplar dieses Buches Jedem nacheinander in die Hand geben und werde sehen, wer der Dieb war."

Das böse Gewissen und die Angst trieb dem Schuldigen die Röthe unter die braune Haut, und der alte Catechist fand ihn dadurch heraus. Der Dieb stellte sich in Büßerstellung, er hob das eine Bein auf und faltete die Hände. Tapsi sagte: „Nun gehe wieder!" und uns hieß er aufmerken; denn der Dieb würde wohl nun etwas thun. Richtig, bald darauf fand ich zwei Drittel des gestohlenen Geldes in meiner Schlafstube, der arme Sünder hatte wieder gebracht, was er noch davon besaß. Aber es hatte solchen Eindruck in seinem Gemüthe hinterlassen, daß er einige Jahre schwermütig war. Sein Vater, ein Heide, sandte ihn in eine andere Stadt, aus Furcht, daß er zu unserem Glauben übergehen könnte.

Menschenfresser am Kongo.

Die düsteren Schilderungen, welche Lieutenant Wißmann von den am Kongo herrschenden Zuständen entwarf, werden von einem anderen Naturforscher, dem belgischen Lieutenant Coquilhat, bestätigt. Nach seinem Berichte besteht die schwarze Bevölkerung des Kongo-Gebietes, soweit es von Europäern bisher betreten wurde, aus zwei sehr verschiedenen Völkergruppen. Die Neger, welche an der Küste und am unteren Kongo, zwischen Banana und Leopoldville wohnen, sind ein gutmüthiger Menschenschlag, welcher sich sehr bald an den Anblick gewöhnte und überhaupt niemals feindliche Absichten zur Schau trug. Aus ihnen stammen die getreuesten Gehilfen der Afrikaforscher, ohne deren Beihilfe ein Eindringen in's Innere des Landes gar nicht möglich wäre. Allein alle Negerstämme am Kongo sind nicht ebenso gutmüthig. Ueber Leopoldville hinaus herrscht eine unerhörte Barbarei, und die Menschenfresserei steht daselbst in ihrer höchsten Blüthe. Als Lieutenant Coquilhat im Sommer 1883 im Gebiete der sogenannten Baugala-Neger, etwa 800 engl. Meilen vom Atlantischen Ocean und 550 Meilen von den Stanley-Falls entfernt, eine Station gründete, wurde er förmlich von der Wildheit dieser Negerstämme entsetzt. Zwar hatte ihn Stanley im Voraus darauf vorbereitet, da er selbst im Jahre 1877 ähnlich Erfahrungen gemacht hatte, allein Coquilhat fand die Wirklichkeit erschreckend. Diese Völkerschaften sind mit einander in fortwährendem Kriege und tödten sich förmlich zum Zeitvertreibe. Es fehlt dort nichts von den Schrecken, welche im Staate der Dahomey-Neger üblich sind. Wenn ein Häuptling stirbt, so schlachten diese wilden 50 der Ihrigen, um der Seele des Verstorbenen ein Gefolge von Seelen zu verschaffen. Kranke lassen ihre Eltern, Freunde und Nachbarn ermorden, wenn sie vermuthen, daß sie von ihnen bezaubert worden sind. Einen Sklaven kaufen, mästen, tödten und verzehren, gehört dort zu den täglichen Vorkommnissen. In den Hütten dieser Neger hängen nicht selten ganze Kränze von Menschenschädeln, welche der Wilde mit demselben Stolze vorzeigt, wie der Europäer irgend ein Verdienstkreuz. Unter den Augen Coquilhat's und seiner aus Sansibariten und Haussa-Negern bestehenden Begleitung spielten sich die grausigsten Szenen ab, ohne daß sie verhindert werden konnten. Ein Neger wurde eines Tages ertappt, wie er seine eigene Frau verzehrte, weil sie, wie der zärtliche Gatte behauptete, eine Mißgeburt zur Welt gebracht hatte. Auf einem Rundgange durch ein Dorf hörte Coquilhat plötzlich ein durchdringendes Geschrei. Als er näher trat, bemerkte er einen lebenden Neger, welchem mehrere andere Neger die Knochen weich schlugen, um das Fleisch zarter zu machen. Das ist das traurige Ende aller Kriegsgefangenen in jenen barbarischen Gegenden. In Friedenszeit bildet Menschenfleisch einen Luxus, den sich nur die mächtigen gestatten können. Der Liebhaber dieser Speise ist genöthigt, sich irgendwo einen Sklaven zu kaufen, gewöhnlich einen männlichen, denn die weiblichen sind sehr theuer. Er nimmt den Unglücklichen mit sich, mästet ihn, wie für eine Mastviehausstellung, enthauptet ihn mit einem schneidigen Instrument, welches wie eine Sichel aussieht und verzehrt den Leichnam mit seinen Verwandten und Bekannten. In der Regel ist das Opfer geduldig und ergeben. Der Fatalismus macht sie stoisch. Was den Menschenfresser betrifft, so betrachtet er sich in der Ausübung eines Rechtes, denn er hat den Sklaven zu diesem Zwecke gekauft. Diese barbarischen Zustände herrschen gegenwärtig bei den meisten Negern des Kongo-Staates.

Eine eigenthümliche Bärenjagd.

In Norwegen, wo doch Bärenjagden keineswegs zu den Seltenheiten gehören, hat am 25. October eine solche Jagd auf so eigenartige Weise stattgefunden, daß sie allgemein die größte Aufmerksamkeit erregt hat. Im Lysefjord ruderten Sonntags fünf Mann mit 13 Frauen und Kindern in einem Boot zur Kirche, als sie plötzlich ganz nahe am Strande eines großen, braunen, männlichen Bären gewahr wurden, welcher sich ganz ungenirt das Boot betrachtete. Da die fünf Bauern im Laufe des Sommers manches Schaf verloren hatten, waren sie keinen Augenblick darüber in Zweifel, daß dies der Räuber sei, welcher sie so oft gedrangsalt hatte. Ohne sich weiter zu besinnen gingen alle Fünf sofort an's Land, die Weiber und Kinder in dem Boot zurücklassend, und rückten, waffenlos wie sie waren, in zwei Partieen ohne Zögern auf den Bären los. Dieser schien anfangs über eine solche Dreistigkeit etwas verwundert zu sein, besann sich jedoch bald und ging zum Angriff über. Mit zornigem Brummen richtete er sich auf die Hinterbeine und näherte sich dem nächsten der Gegner, welcher ihm anscheinend zagend gegenüber stand. Dies dauerte jedoch nur einen Moment; entschlossen ergriff der Bauer einen großen Stein, hob ihn hoch über sein Haupt und schleuderte ihn dann mit Riesenkraft auf den Bären, welcher mit eigenthümlichem Gebrüll zusammenstürzte. Alle Fünf sprangen jetzt auf das wüthend die Zähne fletschende Thier ein und überschütteten es mit einem Steinregen, so daß der Bär endlich die Flucht ergriff und sich ins Wasser stürzte, um sich durch Schwimmen an das gegenüberliegende Ufer zu retten. Doch seine Verfolger gaben ihre Beute so leicht nicht auf; mit dem Boote, das von ihren Weibern und Kindern besetzt war, ruderten sie ihrem Feinde nach, warfen ihm eine Schlinge um den Hals und zogen diese zu. Jetzt entstand ein verzweifelter Kampf. Der Bär, rasend vor Wuth, schlug seine Vordertatzen auf den Rand des Bootes und versuchte in dasselbe zu gelangen, wurde jedoch zurückgeschlagen, bis er endlich, nachdem er mehrmals das Boot dem Umschlagen nahe gebracht hatte, seinen Versuch aufgab. Jetzt hatten die muthigen Bauern gewonnenes Spiel. Mit voller Kraft wurde vorwärts gerudert und der Bär so lange hinterher geschleppt, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Am Lande machten dann einige Messerstiche ihm völlig den Garaus.

Dieser Sieg war neben der Genugthuung, an dem Räuber ihrer Schafe Rache genommen zu haben, auch in anderer Hinsicht für die Bauern ziemlich einträglich; für das Fell ihres Todfeindes erhielten sie von einem norwegischen Museum 32 Kronen, von einem Fleischhändler für das Fleisch des Bären 25 Kronen und an Prämie für die Erlegung des Raubthieres von der Regierung 40 Kronen, also ein ganz hübsches Sümmchen, wenn auch von ihnen selbst die Ehre höher angeschlagen wurde, als der Gewinn.

Das Wappen der Ver. Staaten.

Auf dem großen Siegel der Ver. Staaten befindet sich bekanntlich der Wahlspruch E pluribus unum, was auf Deutsch bedeutet: „Aus Mehreren ein Ganzes." Es wird dadurch die Vereinigung der verschiedenen Staaten zu einem Bunde, zu einer nationalen Einheit, angedeutet. Dieser Wahlspruch befindet sich auch auf verschiedenen Münzen der Ver. Staaten. Zum ersten Male erschien er auf Kupfermünzen, die im Jahre 1786 in einer Privatmünze in Newburg geprägt wurden, und dann 1787 auf Goldmünzen, die ein Goldschmied in Philadelphia prägte. Die Bundesregierung, welche damals noch keine Münzen prägen ließ, adoptirte später den Wahlspruch auf den Münzen, ohne daß der Congreß darüber eine besondere Bestimmung getroffen hätte, daß der Wahlspruch: E pluribus unum vom Siegel auch auf die Münzen übergehen sollte. Der Wahlspruch war im Jahre 1776 durch den Congreß für das große Siegel der Ver. Staaten angenommen worden.

Die Zusammenstellung dieses Siegels, resp. des Wappens der jungen Republik, machte dem damaligen Congreß viel Kopfzerbrechen. Die Republik war erst einige Stunden alt — es war an demselben Tage, an welchem die Unabhängigkeits-Erklärung unterzeichnet wurde — als im Congreß der Antrag gestellt ward, ein Regierungssiegel anzuschaffen. Der Antrag wurde angenommen und ein aus Thomas Jefferson, John Adams und Franklin bestehendes Committee ernannt, um Vorschläge betreffs des Siegels zu entwerfen. Jefferson entwarf mehrere Zeichnungen, die jedoch dem Rest des Committees nicht gefielen, weil sie zu verwickelt waren. Das Wappen der Ver. Staaten aber, wie es seither auf dem großen Siegel derselben zu erblicken ist, wurde von einem Engländer, Namens Sir John Prestwich, entworfen, der den Entwurf John Adams mittheilte, als dieser sich behufs Abschluß des Friedens in England befand. Sir Prestwich war ein Freund der Unabhängigkeit der Colonien und mit John Adams innig befreundet. Adams schickte die von Prestwich entworfene Zeichnung an den Congreß in Philadelphia, dem sie gefiel, und der sie zum officiellen Siegel der Ver. Staaten machte.

Demnach haben wir es einem Engländer zu verdanken, daß der Adler, welcher den Raub und die Gewalt symbolisirt und von vielen Monarchien für Siegel und Wappen verwendet wird, auch das nationale Abzeichen der nordamerikanischen Republik geworden ist. Der Adler auf dem Siegel der Ver. Staaten trägt ein Wappenschild auf der Brust. Die Flügel breiten sich weit aus. In der Kralle des linken Beines hält er dreizehn Pfeile, in der des rechten Beines einen Oelzweig. Letzterer ist wohl das Anzeichen, daß unser Adler friedlich gesinnt ist, denn die von den europäischen Regierungen im Wappen geführten Adler halten keine Oelzweige in den Krallen. Im Schnabel hält der amerikanische Adler ein in der Luft flatterndes Band, auf dem die Worte: E pluribus unum stehen.

So sieht das große Siegel der Ver. Staaten aus. Dasselbe befindet sich in Verwahrung des Staatsdepartements und kommt auf alle Ernennungsdecrete des Präsidenten, welche der Gegenzeichnung des Staatssecretärs bedürfen, auf die Verträge mit fremden Regierungen, auf die Beglaubigungsschreiben unserer Gesandten und Consuln, sowie auf die Begnadigungsdecrete. Das Gesetz vom 15. Sept. 1776 schreibt nämlich genau vor, wo das Siegel gebraucht werden soll. Indeß sind die Vorschriften bezüglich des Siegels lange Zeit nicht genau beobachtet worden.

Das erste Siegel, welches im Jahre 1781 fabricirt wurde, war allerdings entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen hergestellt, nicht aber das zweite von 1841. Dasselbe zeigt nämlich einen Adler, der nur sechs Pfeile in den Krallen des linken Beines trug, statt der vorgeschriebenen dreizehn. Dann sah das Wappenschild an seiner Brust wie ein Senfpflaster und das Thier selbst verhungert aus. Am 21. April dieses Jahres hat das Staatsdepartement ein neues, von Tiffany & Co. in New York fabricirtes Siegel erhalten — das dritte seit Bestand der Republik. Dasselbe war vor einem Jahre vom Staatssecretär Frelinghuysen bestellt und entspricht ganz den Anforderungen des Gesetzes. Der Adler des neuen Siegels ist ein stattliches, gutgemästetes Thier, trägt ein nettes Wappenschild auf der Brust und hat dreizehn Pfeile in der Kralle. — [Chr. Botschafter.]

Wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht werth!

Hundert Cents machen einen Dollar, und diese machen das Vermögen eines Mannes aus. Wer den Cent nicht achtet, wird es auch nicht zum Dollar, und wer den Dollar nicht ehrt, nicht zu irgend welchem Vermögen bringen.

„Geld erwirbt Geld" — oder „wo Tauben sind, da fliegen Tauben ein", sagt man. Dagegen läßt sich nichts sagen. Aber wieviele Menschen giebt es, welche Tauben, d. h. Geld, geradezu zum Gelderwerben besitzen? Der größte Theil der Erdenbewohner muß im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen, und das ist auch gut so! Arbeit macht das Leben süß, macht es nicht zur Last, wie jenem Schmerbauch, welchen ein Bauer — kein Dr. Schwenninger — von seiner Fettleibigkeit dadurch geheilt hat, daß er ihm Arbeit und Braunkohl verordnete, statt Müssiggangs und üppiger Mahlzeiten! Die Arbeit ist einmal unser Los auf Erden, wenn wir — wie gesagt — keine Tauben, d. h Geld zum Gelderwerben, besitzen. Wir arbeiten für uns und unsere Familie, für den Staat und für das Gemeinwohl. Wer kennt nicht das Bild von den sieben Ständen, wo dem Bauer, als dem Vertreter des letzten Standes, die Worte in den Mund gelegt werden.

„Ich lasse den lieben Herrgott walten,
Ich muß euch Alle zusammen erhalten!"
gleich dem geflügelten Worte Bismarck's;

„Hat der Bauer Geld,
Hat es die ganze Welt!"

Da hat man denn später oft, in den Zeiten, als Handel und Wandel mehr blühten als jetzt, gehört und geglaubt: „Ja, dem Farmer fliegen die gebratenen Tauben in den Mund." Uns selber gegenüber machte einmal ein guter Bekannter, welcher eine sehr lohnende Bestallung der Regierung inne hatte, die Bemerkung: „Hätte ich 20 Acker Land, so würde ich meine Stelle aufgeben und Farmer werden." Wir entgegneten ihm: „Lieber Freund, da können sie sich aber keine Kutsche nehmen, wenn sie zur Stadt wollen, sondern müssen schön zu Fuß laufen, so viel wirft's denn doch nicht ab, und hat's auch wirklich so viel abgeworfen, die Zeiten können sich ändern! und wer den Cent nicht bei Zeiten gespart hat, muß nachher, wenn der Dollar fehlt, darben.

Wohl ist so viel gewiß, daß bei den früheren guten Zeiten Vieles verdient, aber auch Manches verlernt wurde. Man hat den jungen Stimmen, welche ein „Sich gehen lassen" und „Leben und Leben lassen" zur Förderung des Volkswohles lehrten, zu sehr und gerne Gehör geschenkt, hat aber nie bedacht, daß die Zeiten sich ändern und die Einnahmen geringer werden können!

Nur diejenigen Farmer haben es in den früheren guten Zeiten zu etwas gebracht, welche das Sprüchwort beherzigten, welches ein guter Vater seinem Sohne mit auf den Lebensweg zu geben pflegt und dessen Wahrheit sich immer wieder bestätigen wird, es lautet mit schlichten Worten:

Kaufe nichts, was du nicht brauchst; —
Sonst mußt du verkaufen, was du brauchst!

Dies gilt vor Allem, was man an und um sich hat, im Haus, Hof und Feld; denn Alles ist dem Gesetze des stetigen Stoffwechsels, dem Vergehen, unterworfen. Da heißt es also prüfen und erwägen ehe man etwas anschafft; und hat man etwas angeschafft, so ist dies nach Möglichkeit zu erhalten.

Da sahen wir z. B. einmal einen Farmer mit einem verrosteten Pfluge sich abarbeiten. Wie mußten die Pferde schwitzen und wie schwitzte der Mann selbst! trotzdem der Pflug mit Selbstführung eingerichtet war. Und welche Arbeit ward geliefert! — Ein Anderer, ein Gärtner, kaufte einmal einen Spaten, ein starkes Geräth, es kostete fünfzig Cents; er ward gebraucht und zur Seite gestellt, mit Schmutz natürlich, ward wieder gebraucht und wieder hingestellt, und so fort, bis der Rost — wie man zu sagen pflegt — den Spaten aufgefressen hatte. Derselbe ward im Rückgrat schwach und brach schließlich in der Mitte ab. Was die Reibung im Erdboden in zehn Jahren nicht vermocht hätte, hatte der Rost in einem einzigen Jahre fertig gebracht.

Nun rechne man aus: Bewahrt man den Spaten vor Rost, so braucht man in dreißig Jahren in diesem Falle drei Spaten zu fünfzig Cents, macht $1.50, andernfalls sind deren dreißig erforderlich, macht dreißig Mal fünfzig Cents, oder fünfzehn Dollars! Die Mehrausgabe von $13.50 fällt nun auf die Rechnung des Spatens, eines der allereinfachsten Geräthe. Hierzu kommt noch, daß man mit einem verrosteten Arbeitsgeräthe trotz größerer Kraftanstrengung weniger und schlechte Arbeit liefert. Und wie steht es mit den übrigen Farmgeräthen, groß und klein? Obiges Beispiel lehrt, daß die landwirthschaftlichen Geräthe in Ehren zu halten sind, denn sie sind die Mittel zum Zwecke.

Man bewahre das Eisen vor Rost und das Holz vor Fäulniß! Dies kann man mit geringer Mühe und einem Kostenaufwande thun, welcher hundertfältige Zinsen bringt. Man muß seine sämmtlichen landwirthschaftlichen Geräthe unter Augen haben, von der größten Maschine bis herab zum Schmiertopfe. Gerade die kleinsten Sachen kosten gewöhnlich das meiste Geld; sie rosten, werden verlegt, gehen verloren und müssen dann immer von Neuem angeschafft werden.

Wie schön ist es dagegen um eine Landwirthschaft bestellt, wo man das Kleine ehrt, und dadurch Großes gewinnt. Da stehen Maschinen, Wagen, Pflüge, Eggen, Walzen 2c., 2c. zum Anspannen bereit unter Dach. Auf dem Gerüste stehen in der schönsten Ordnung in bestimmter Anzahl die Spaten, Schaufeln, Hacken, Rechen, Mistgabeln, Beile 2c., 2c. Heil und ganz muß Alles sein oder gemacht werden, gleich nachdem etwas entzwei gebrochen war. — Wieviel Zeit würde vergeudet werden — und Zeit ist ja Geld! — wenn man Leute zur Arbeit schickt, und der Eine muß erst einen Stiel in die Mistgabel machen, der Andere muß den Spaten festklopfen, der Dritte eine Scharte auswetzen u. s. w.

Das Reinigen der kleineren Farmgeräthe sollte auf folgende Weise gehandhabt werden: Neben dem Gerätheständer hängen Holzspäne in Form von Messern zum ersten Reinigen der Geräthe. Wischlappen, welche man in alten abgenutzten Säcken ja zu Genüge hat, hängen andererseits auf zugespitzten Haken zum Blankputzen der Werkzeuge. Dann kann sich Niemand entschuldigen, er habe nichts zum Putzen gehabt. Strenge Aufsicht des Besitzers muß nebenher gehen. So, wie das Auge des Herrn sein Vieh mästet, so putzt das Auge des Herrn sein Geräth.

Man halte Pflüge und Walzen 2c., welche wegen ihres geringen Durchmessers doch gar viele Umdrehungen machen müssen, immer gut in Fett: sie gehen alsdann leichter und die Achsen halten undenkliche Zeit. Von dem Schmiren der Ackerwägen zu sprechen ist wohl überflüssig, Jeder weiß ja: „Wer gut schmiert, der gut fährt!"

Das Geschirr der Pferde und Ochsen schmiere man bei Zeiten, ehe das Leder hart und brüchig wird und die Zugthiere gescheuert und gedrückt werden. Die ledernen Kreuzriemen brechen gar leicht, wenn nicht rechtzeitig gethrant wird, weil sie die meisten Biegungen durch das Auf- und Abprallen auszuhalten haben. Außerdem hat man zu befürchten, daß eine schlecht in Stand gehaltene Leine gerade in dem Augenblick, wo es darauf ankommt, reißt, und dadurch Fuhrmann oder Gespann Schaden leidet. Es muß überhaupt der Grundsatz walten, wo etwas auszubessern ist, geschehe dies sogleich, ehe der Schaden unheilbar geworden ist.

Aus dem Gesagten folgert, daß man durch weise Sparsamkeit und durch Achtgeben auf das Kleine und Unscheinbare in der Wirthschaft sich großen Vortheil schaffen kann, wie auch, daß man durch Nachdenken und Aufmerken als auch durch Befolgung der gegebenen Winke, sich ein weites Feld nutzbringender Thätigkeit eröffnen kann. — [Ills. St.-Ztg.]

Verschiedenes.

— Russische Mennoniten. — Eine Zeitung berichtet: Am 27. April 1885 passirten 2000 Emigranten Pittsburg, Pa., und den nächsten Tag folgten 1500 mehr. Einer der Emigranten, Namens Jacob Müller, soll gesagt haben, er sei ein Deutscher von Geburt. Kurz nach dem Krim-Kriege sei eine Anzahl junger Männer von einer Stadt in Schlesien nach Odessa, in Rußland, ausgewandert und um dem Militärdienst überhoben zu sein, hätten sie sich an die Mennoniten angeschlossen; dadurch erhielten sie Freiheit vom Kriegsdienste und andere Vorrechte. Vor einiger Zeit hätte die russische Regierung ihnen diese Vorrechte entzogen und alle Mennoniten dienstpflichtig gemacht. Für eine Zeitlang hätten nur ihre Jünglinge eine vierjährige Dienstzeit abbüßen müssen, aber in der letzten Zeit sei eine Proclamation in den südlichen Provinzen angeschlagen worden, daß alle Mannspersonen unter fünfzig Jahren sich zum Kriegsdienste bereit halten sollten, im Falle man ihrer Dienste bedürfe, die Mennoniten nicht ausgenommen. „Wir fürchteten jeden Tag, zum Militärdienste aufgerufen zu werden und so beeilten wir uns, Rußland zu verlassen. Wir schließen uns an eine Mennoniten-Gemeinde im westlichen Iowa an, wo wir uns auf das Bauern verlegen."

— Brunnenkresse als Reinigungsmittel der Nieren. Jüngst erzählte mir ein ergrauter Freund: „Jedes Frühjahr lasse ich mir Brunnenkresse (Nasturtium oficinale) sammeln. Dieses Pflänzchen ist fast an allen Quellen und Gräben zu finden. Davon kaue ich, gleich nach dem Aufstehen — nüchtern beginnend, des Tages über so viel und so oft ich kann. Den Saft schlucke ich fortwährend, die zerkaute Kresse speie ich wieder aus. Vielmal lasse ich mir auch einen „Kresse-Salat" bereiten, ganz so, wie man den gewöhnlichen grünen Salat macht. Man kann auch ein wenig Kartoffeln dazu nehmen. Nach 10—14 Tagen spüre ich beim Harnlassen ein Brennen und Beißen. Dies ist ein Zeichen, daß die Kresse wirkt. Nach einigen Tagen verringert sich das Beißen und Brennen, nach einigen weiteren Tagen hört es ganz auf. Jetzt stelle ich meine „Kresse-Cur" ein. Aus meinen Nieren ist Schleim und anderes unreines Zeug abgegangen. Mir ist sehr wohl und leicht. Dieses einfache Mittel, das im Frühjahr alle leidenden Leute, jung und alt, Männlein oder Weiblein, gebrauchen sollten, sagte mir einst ein Mann, der sich in einem Universitätsspital wegen eines schlimmen Nierenleidens operiren lassen sollte, und einen Studenten halblaut sagen hörte: „Hätte der dumme Kerl nur recht Brunnenkresse gefressen." Der Mann ging, ohne sich „messern" zu lassen, heim, aß Kresse, gesundete nach und nach und lebte noch viele Jahre lang. Thue desgleichen!

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 18. November 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Funk's Familien-Kalender für 1886.
Siehe Anzeige auf letzter Seite.

Es herrscht unter den Mennoniten hinsichtlich der Betheiligung an der Wahl eine große Begriffsverwirrung. Während einerseits unter den aus Rußland eingewanderten Mennoniten das liberale Element in politischen Agitationen überall zu finden ist und mehr als nothwendig sich daran betheiligt, giebt es doch andererseits so Viele, die von ihrem Stimmrecht gar keinen Gebrauch machen und dadurch nicht nur sich selbst schaden, sondern sich auch noch an ihrem Nächsten versündigen. Schreiber dieses war einmal in Minnesota dabei, wie vier englische Familien in einem Schuldistricte die ganze deutsche Umgebung beherrschten und derselben durch Erbauung einer Schule u. s. w. große Unkosten verursachten. Zu jener knappen Zeit fiel es meinen lieben Landsleuten sehr schwer, das ihnen auferlegte Joch zu tragen und dies bewog sie denn auch, aus ihrer Abgeschiedenheit herauszutreten und durch Abgeben ihrer Stimme ferneren Thorheiten entgegenzutreten. Ja, wenn's an den Geldbeutel geht, dann rührt sich auch bald der orthodoxeste Mennonit, was ja auch recht ist. Es kommt mir noch ein Lächeln an, wenn ich an einen Abend denke, an welchem es sich in erwähnter Schulangelegenheit um eine Wahl handelte; die Männer brachten ihre Frauen mit und alle stimmfähigen Söhne wurden herbeigezogen, um ja nicht aufs Neue von den „Englischen" über's Ohr gehauen zu werden. Der Sieg war unser und zwar hatten wir eine große Majorität. Wie in dieser Schulangelegenheit im Kleinen, so geht es auch oft im Großen. In Kansas z. B. ist zum 24. November d. J. eine Wahl ausgeschrieben, alsdann darüber abgestimmt werden soll, ob Marion County 150,000 Doll. aufbringen will für die Omaha, Abilene & Wichita Bahn, mit dem Verständniß, daß diese Bahn von Peabody über Marion Centre geht. Frägt man nun die Farmer, wie ihre Stimmung zu der Sache ist, so habe ich noch keinen einzigen getroffen, der dafür wäre, wohl aber sind unsere sämmtlichen Landsleute, die im Centrum des County und weiter westlich wohnen, sehr entschieden dagegen, und zwar die meisten, weil sie überhaupt gegen jegliche Bonds sind, indem sie annehmen, daß eine Bahngesellschaft ihre Bahn aus ihren eigenen Mitteln bauen möge. Andere, die den großen Nutzen einer Bahn anerkennen und auch mithelfen wollen, sind gegen die jetzige Fassung der Bonds, indem ihnen Marion zu weit östlich liegt und sie von der neuen Bahn keinen directen Nutzen erwarten können. Aus welchem Grunde man auch gegen die Bonds ist, so viel steht fest, unsere Farmer sollten dies durch Abgeben ihrer Stimme beweisen. Marion County hat wenigstens zur Hälfte mennonitische Steuerzahler und folglich liegt es in der Hand unserer Landsleute, ob das Resultat der Wahl für oder gegen die Bonds ausfällt. Viele unserer Leser haben vielleicht noch nicht das Stimmrecht, indem sie sich nicht als Bürger einschreiben lassen wollten. Solche würden gut thun, sich endlich einschreiben zu lassen und sodann nach ihrer Ueberzeugung zu wählen. In solcher Angelegenheit ist unserer Meinung nach Jeder verpflichtet, seine Stimme abzugeben.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 7. Nov. Eine Anzahl Deutsch-Amerikaner ist von der schleswig'schen Insel Föhr, aus bis jetzt unbekannten Gründen, ausgewiesen worden.

Berlin, 8. Nov. Der Militär-Etat zeigt eine Erhöhung von $4,000,000. Der gesammte Ausgabe-Etat wird auf $62,500,000 veranschlagt, wovon $26,875,000 durch eine Anleihe gedeckt werden. — Die spanische Fregatte „Aragon" hat die Palao-Inseln nicht in Besitz zu nehmen vermocht, weil die Deutschen sie bereits vor den Vorgängen auf Yap in Besitz genommen hatten.

Berlin, 11. Nov. Die kürzlich von der schleswig'schen Insel Föhr ausgewiesenen Deutsch-Amerikaner haben die Anweisung erhalten, das preußische Staatsgebiet bis zum 15. d. M. zu verlassen. Ferner sind zwei naturalisirte Amerikaner, gebürtig aus Tarp, bezw. Schottburg in Schleswig, angewiesen worden, und zwar der Eine bis Ende November, der Andere bis Ende dieses Jahres das preußische Gebiet zu verlassen. — In den letzten Monaten hat die Zahl der Selbstmorde hier in beunruhigender Weise zugenommen. Es werden täglich solche gemeldet und zwar an manchen Tagen bis zu zehn. Heute ist der ehemalige Bauquier Markwold in geheimnißvoller Weise zu Tode gekommen und seine Frau hat sich mit einem Revolver erschossen. Beide hinterließen die Anweisung ihre Leichen zu verbrennen.

Berlin, 11. Nov. Der vierundzwanzigjährige Prinz Franz Joseph von Battenberg, Seconde-Lieutenant im preußischen 1. Garderegiment zu Fuß, befindet sich gegenwärtig in Bulgarien zum Besuche; es wurde ihm die Wahl gelassen, entweder sofort zu seinem Regimente in Berlin zurückzukehren oder den Abschied zu nehmen. Er hat sich für das Letztere entschieden, um seinem Bruder in Bulgarien beistehen zu können.

Großbritannien. — Dublin, 8 Nov. Der Seitenfabrikant Henry Fielding von hier ist wegen wiederholter Vergewaltigung eines siebenjährigen Kindes, der Tochter eines Arbeiters, verhaftet worden und wird morgen vor Gericht gestellt werden. Der Angeschuldigte ist 60 Jahre alt.

London, 10. Nov. In Madrid heißt es, daß Deutschland gegen die Entscheidung des Papstes betreffs der Souveränität Spaniens über die Carolinen Einwand erhebt

London, 13. Nov Die amerikanische Regierung hat die deutsche und spanische Regierung um Beschützung der amerikanischen Missionen auf den Carolinen ersucht.

Spanien — Madrid, 8. Nov. England hat von Spanien für die von den Eingeborenen der Carolinen verübte Beschädigung des Eigenthums britischer Unterthanen Schadenersatz gefordert.

Rußland. — London, 10. Nov. Einer Depesche aus Wladiwostock zufolge ist der auf eine Entdeckungsfahrt ausgesendete Schooner „Sebor" dort eingelaufen und berichtet, daß auf der russischen Küste der Behrings-Straße ein Kohlenlager entdeckt worden ist.

Balkanländer. — London, 8. Nov. Ohne Zweifel beruht die Behauptung der Berliner halbamtlichen Presse, daß die Königin Victoria sich persönlich sehr lebhaft für die Erhaltung der Verschmelzung von Bulgarien und Ostrumelien interessire, auf unleugbaren Thatsachen. Die sehr gespannten Familienbeziehungen zwischen dem Czaren und der Königin werden als eine Ursache ihrer erbitterten Opposition gegen Jenen in Betreff Rumeliens und des Hasses des Czaren gegen den Fürsten von Bulgarien betrachtet. Die Fehde begann bereits als die Verheirathung des Fürsten Alexander mit einer Tochter des deutschen Kronprinzen geplant wurde. Die Königin billigte den Plan und das deutsche kronprinzliche Paar ertheilte seine Zustimmung dazu: der Plan scheiterte damals jedoch an Bismarcks Einsprache, welcher geltend machte, daß durch die Heirath Preußen und Rußland entzweit werden würden, weil der Czar den Fürsten Alexander verabscheue, da es ihm nicht gelungen sei den Fürsten zu einem gefügigen Werkzeuge Rußlands zu machen. Alles dies ereignete sich noch vor der Verheirathung der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg. Diese Heirath knüpfte das Interesse der Königin Victoria, welche sich ohnehin durch persönliche und Familien-Rücksichten leicht beeinflussen läßt, noch fester an das des Fürsten Alexander. Als dieser zu seines Bruders Hochzeit nach England kam, erläuterte er der Königin seine Stellung in den Balkanstaaten und sein Streben, die Verschmelzung Bulgariens und Ostrumeliens in's Werk zu setzen. Die Königin hieß seine Idee gut, und versprach, ihm durch Geltendmachung ihres Einflusses bei dem Erwerbe Rumeliens behilflich zu sein und so steht die Sache noch jetzt, wenn auch von dem britischen Hofe zur Verschleierung derselben alles Mögliche gethan wird. — Der Prinz von Wales enthält sich jeder Parteinahme, indem er von der Ansicht ausgeht, daß die bulgarischen Wirren nur nach politischen Rücksichten werden beigelegt werden. — Der blinde Haß des Czaren gegen den Fürsten Alexander spricht sich übrigens in der Streichung des Namens des Fürsten Alexander in der russischen Heeres-Rangliste aus. Der Czar hatte von seinem diesfälligen Vorhaben in Berlin und Wien Mittheilungen gemacht in der Hoffnung, daß die Kaiser Wilhelm und Franz Joseph den Fürsten von Bulgarien in gleicher Weise maßregeln würden; er hat sich jedoch in dieser Hoffnung getäuscht.

Belgrad, 10. Nov. Drei serbische Regimenter haben die Höhenzüge auf der Grenze bei Isoribrod besetzt. Sie bivouakiren in tiefem Schnee. Die Donau-Forts bis Radvjevatz sind mit schweren Geschützen ausgerüstet worden, um die Durchfahrt der bulgarischen Flotille zu verhindern.

London, 9. Nov. Die Botschafter der Großmächte in Constantinopel sind einmüthig zu dem Beschlusse gelangt, die vollständige Selbstständigkeit Bulgariens und Ostrumeliens zu empfehlen, wodurch die Verschmelzung der beiden Staaten als vollendete Thatsache anerkannt wird. Die von Rußland geforderte Absetzung des Fürsten Alexander ist zugestanden worden. Diese Beschlüsse sind jedoch noch von den betreffenden Regierungen zu genehmigen. — Der Widerstand des britischen Botschafters gegen Alexanders Absetzung wurde durch das Anerbieten überwunden, den erledigten Thron dem Prinzen Heinrich von Battenberg, Alexanders jüngerem Bruder und Gatten der Prinzessin Beatrice von England, zu übertragen. Deutschland indessen widerspricht der Thronfolge des Prinzen Heinrich, und wünscht an dessen Stelle Alexanders älteren Bruder, den Prinzen Ludwig von Battenberg, auf dem bulgarischen Thron zu sehen.

Rustschuk, 13. Nov. Das Gerücht erhält sich beständig, daß Rußland seine Consuln aus Bulgarien zurückzuziehen beabsichtige. Man glaubt, daß ein solcher Schritt die Bulgaren gegen den Fürsten Alexander aufbringen werde. Die Nachricht macht einen schlechten Eindruck.

Egypten. — Cairo, 13. Nov. Ein aus Chartum hier eingetroffener Flüchtling berichtet, daß nach Gordon's Ermordung dessen Kopf fünf Tage lang auf dem Fleischhaken eines Schlächters aufgesteckt gewesen und von den Eingeborenen angespuckt und mit Koth beworfen worden ist.

Birma. — London, 11. Nov. Nachrichten aus Calcutta melden, daß der König Ziba die Ausrottung aller Engländer in Birma angeordnet hat. Man befürchtet, daß sämmtliche Europäer in Mandalay bereits niedergemetzelt sind. Die Birmanen versperren bei Minha den Irawadi.

Inland.

Washington, 8. Nov. Die Einwanderungs-Commissäre des Staates New York berichten dem Finanzminister, daß in dem am 30. Juni verflossenen Finanzjahre 356,9(?)6 Reisende, unter denen 294.013 Zwischendecks-Passagiere, in Castle Garden gelandet sind, die zum größten Theil in Illinois, New York, Ohio, Pennsylvanien, Jowa, Michigan, Minnesota und Wisconsin bestimmt waren. 1183 Einwanderer wurden nach dem Lande ihrer Herkunft zurückbefördert, wovon 51 wahnsinnig, 2 blödsinnig, 2 blind, 9 taubstumm, 21 Krüppel 78 guter Hoffnung, 478 wegen Krankheit arbeitsunfähig, 77 altersschwach waren und 435 ohne nachweisliche Mittel zum Unterhalt waren. Die Einnahmen aus der Kopfsteuer betragen $142,210; die Ausgaben der Commission $140,031. Die Commissäre empfehlen eine Verbesserung des Bundesgesetzes zur Regulirung der Einwanderung, durch Aufnahme angemessener Strafbestimmungen für Uebertretung des Gesetzes.

Washington, 9. Nov. Der Kriegsminister Endicott hat an die Militärbefehlshaber in denjenigen Standquartieren, in deren Nähe ein gegen die Chinesen gerichteter Aufruhr ausbrechen kann, die Anweisung erlassen, ihre Truppen zur nachdrücklichen Unterstützung der Proclamation des Präsidenten vom vorigen Samstag bereit zu halten.

Washington, D. C., 10. Nov. Nach dem Novemberbericht des landwirthschaftlichen Departements ist die diesjährige Mais-Ernte seit 1880 die erste, welche einen vollen Durchschnittsertrag liefert. Die gegenwärtige Ernte, welche der Ertrag von 53 bis 54 Millionen Acres ist, steht etwas über dem zehnjährigen Durchschnittsertrage von 26½ Der höchste Ertrag von 36½ Bushel per Acre, wurde in Nebraska und Ohio erzielt. In den drei Staaten, in denen hauptsächlich Mais gebaut wird: Illinois, Jowa und Missouri bleibt der diesjährige Durchschnittsertrag hinter dem von 1880 um mehrere Bushels zurück; er beträgt in Illinois 31, Jowa 32, Missouri 30, Utah 36, Massachusetts, Connecticut und Colorado 35, New Hampshire und Rhode Island 34, Michigan 33, Wisconsin 32, Kansas 31. Die Südstaaten hatten eine Durchschnitts-Ernte. Im Osten und Süden ist die Beschaffenheit des Mais ausgezeichnet, in den mittleren Staaten des Westens mittelmäßig und in dem nördlichen Grenzgebiete von Michigan bis Dakota nur gering. Die Kartoffel-Ernte ist in Folge der Fäule in New York, Wisconsin und Jowa, sowie in einigen Counties von Michigan, Illinois und Minnesota weniger ertragreich, als im vorigen Jahre. Die diesjährige Heu-Ernte kommt der vorjährigen etwa gleich. Ihr Ertrag wird auf etwa 47,000,000 Tonnen oder 1¼ Tonne per Acre geschätzt. Der Ertrag des Buchweizens wird in diesem Jahre 14 Bushels vom Acre übersteigen.

Selma, Ala., 9 Nov Am Freitag richtete in der hiesigen Gegend und zwar nördlich von hier, ein von einem Wirbelsturm und heftigen Regen begleitetes Gewitter großen Schaden an. Brücken und Feldfrüchte wurden von dem durch den niederströmenden Regen erzeugten Hochwasser hinweggespült, Eisenbahndämme durchbrochen oder unterspült und meilenweit Häuser vom Sturme niedergerissen und ganze Wälder entwurzelt. Der Wirbelsturm hatte seinen Ursprung am Cahaba Flusse und seine etwa eine halbe Meile breite Bahn erstreckte sich durch die Counties, Dallas, Perry und Bibb. Streifpartieen verfolgten die Sturmbahn 40 Meilen weit und hatten ihr Ende nicht erreicht. Dreizehn Tode, und 40 bis 50 gefährlich Verwundete wurden aufgefunden und außer diesen wird noch eine Anzahl Menschen vermißt. Baumwoll-Ballen entführte der Sturm aus den Hechelhäusern riß sie auseinander und zerstreute die Baumwolle in alle Richtungen. Ein Mann, welcher Baumwolle nach der Stadt fuhr, wird vermißt; die Baumwolle und der Wagen wurden von dem Sturme eine Viertelmeile weit getrieben, der Mann und das Gespann Maulthiere sind spurlos verschwunden. Kartoffeln und andere Feldfrüchte wurden aus der Erde gerissen und von Bäumen, Baumwoll-Stauden wurde die Rinde abgeschält. Es wird das Möglichste gethan, um den Verunglückten zu helfen.

St. Paul, 9. Nov. Nachrichten von Winnipeg zufolge, ist der Dampfer „Algona" bei Isle Royal mit 33 Menschen zu Grunde gegangen.

St. Paul, 11. Nov. Aus Bozeman in Montana und Steele, Fargon und Huron in Dakota werden heftige Schneestürme gemeldet, doch ist der Eisenbahnverkehr noch nicht gehemmt.

Fort Worth, Ter., 10. Nov. Aus Fanning im County Clay wird Folgendes berichtet: Am Sonntag hat der kaum vierzehnjährige Sohn des Pflanzers E. C. Sanford seine Mutter erschossen. Der Bube führte die That in der Abwesenheit seines Vaters aus, indem er aus einer Winchester-Büchse fünf Schüsse auf seine Mutter abfeuerte, während diese auf dem Feld arbeitete. Später war der Junge seinem Vater bei dem Suchen nach der Ermordeten behilflich. Am Sonntag Abend fanden Nachbarn die Leiche der Frau und der Junge gestand den Muttermord mit der Bemerkung ein, daß er auch den Vater zu ermorden beabsichtigte, um die Farm zu verkaufen und Räuber zu werden; er fühlt bis jetzt keine Gewissensbisse. Er befindet sich in Haft.

Portland, Ore., 10. Nov. In Seattle, Wyo., fand gestern Abend in dem Opernhause eine Versammlung von Geistlichen, Anwälten, Aerzten, Kaufleuten, Fabrikanten und andern gesetzliebenden Bürgern statt, in welcher die durch den Kreuzzug gegen die Chinesen geschaffene Sachlage berathen wurde. Es wurde eine 300 Mann starke Sicherheitswache errichtet, welcher die Wahrung des öffentlichen Friedens obliegen soll, sobald die Truppen abgegangen sein werden. Diese Wache wird aus drei Compagnien bestehen und mit Büchsen bewaffnet.

Muskogee, 13. Nov. Der Choctaw-Indianer Anderson Burres ist heute zu Rushmata Court House im Choctaw Gebiet wegen Gattenmordes nach indianischem Brauch hingerichtet worden. Nachdem dem Todeskandidaten, der, auf seinem Sarge sitzend, anscheinend mit größter Seelenruhe dem verhängnißvollen Augenblick entgegensah, vom Sheriff das Todesurtheil vorgelesen worden, nahm dieser eine verläßliche Winchester-Büchse zur Hand und beförderte durch einen wohlgezielten Schuß den Delinquenten in die Ewigkeit.

Regina, N. W. T., 9. Nov. Riel's Hinrichtung ist bis zum 16. verschoben worden.

Montreal, 11. November. Den amtlichen Berichten zufolge sind gestern in der Stadt 21 und in den Vorstädten 16 Personen an den Blattern gestorben.

Ottawa, Ont. 12. Nov. Das Parlamentsmitglied für „Montreal East" Coursol befindet sich hier und hatte mit allen hier anwesenden Ministern Unterredungen, in denen er zu Gunsten der Abänderungen des über Riel verhängten Todesurtheils dringende Vorstellungen machte. — Die Minister zeigten sich sehr zugeknöpft und Coursol hat den Eindruck erhalten, daß auf die Rettung des Verurtheilten nur sehr wenig Hoffnung vorhanden sei. In den letzten Tagen haben sich auch conservative Parlamentsmitglieder aus Quebec nach Ottawa begeben, um eine Strafmilderung für Riel zu erwirken.

Corea.

Einem im Kieler Verein zur Förderung von Handelsbeziehungen mit dem Ausland von Herrn Dr. Karl Gottsche über Corea gehaltenen Vortrage sind die folgenden Mittheilungen entnommen:

Corea wird von ungefähr 13 Millionen Menschen bewohnt. Von diesen spielen die Beamten eine sehr bedeutende Rolle, denn sie machen 10—12 Procent aus. Das Amtgeheimniß bewahrt der coreanische Beamte unverbrüchlich, es ist nichts aus ihm herauszulocken. Der Coreaner sieht aus wie ein Nordchinese, er ist meistens groß, unter den Arbeitern sieht man ganz gewaltige Gestalten. Der Bartwuchs ist gering. Auf Sauberkeit giebt der Coreaner nicht viel. Im Sommer trägt er, wenn er den besseren Ständen angehört, Kleider von blendend weißer Baumwolle, mit rothem oder blauem Seidenbesatz. Unangenehm auf den Fremden wirkt das knechtische Benehmen gegen Vornehme, eine Folge der drückenden Beamtenwirthschaft. Der Ackerbau, der vom König nur gering besteuert ist, muß an alle Beamten seine Procente abgeben. Die Frauen der besseren Stände Coreas leben ganz von der Welt abgeschlossen. Gehen sie auf die Straße, so verhüllen sie sich mit ihrer Mantille gegen alle ihnen Begegnenden, welche nicht zu ihrer Familie gehören, das Gesicht so, daß nur ein sehr scharfer Blick durch die Mantille dringen kann.

In den Häusern ist Mobilar nicht zu finden. Der Schornstein ist unter dem mit Pergament überzogenen Boden hingeleitet, und so wird die Wärme gleichmäßig vertheilt. Der Coreaner schläft auf dem Fußboden, ein viereckiges Stück Holz ist sein Kopfkissen. Bei besseren Ständen findet man noch eine Truhe von 3 oder 4 Büchern, eine Schale zu Tabak und Asche und eine steinerne Tabakdose. Das ist Alles.

Was die Religion der Coreaner sei, ist schwer zu sagen. Der Buddhismus ist fast erloschen, buddhistische Priester sind so verachtet wie Rinderschlächter. Der Gebildete begnügt sich mit einigen philosophischen Lehren und huldigt dem Ahnendienst. Mit dem Verfall der Religion ist auch die Kunst gesunken, man findet nur noch spärliche Reste der berühmten Bronzen und Malereien. Der Gewerbefleiß steht auf gleicher Stufe Nur die Papierfabrikation steht noch in dem wohlverdienten Ruf der Vorzüglichkeit. In Peking war es früher allgemein üblich, die Winterkleider mit coreanischem Papier zu füttern. Der Ackerbau liefert Reis, Hirse, Gerste, Buchweizen, Weizen, Mais, doch nur so viel als hinreicht, um den Bedarf des Landes zu decken. Nur in guten Jahren wird Reis nach China und Japan ausgeführt. Mit spanischem Pfeffer aber kann Corea die ganze Welt versorgen.

Der Bergbau ist nicht bedeutend. Der Goldreichthum des Bodens ist durch 3000-jährige Goldwäscherei fast erschöpft. Silber und Kupfer ist in geringem Maße, Eisen viel vorhanden, doch ist das Holz zur Bearbeitung des Eisens zu theuer. Steinkohlen sind in Corea noch nicht gefunden.

Der Handel ist äußerst gering, die Flüsse sind reißend, die Brücken und Wege schlecht. Mit Ausnahme der Hauptstadt und der dem Auslande geöffneten Häfen findet man nirgends einen Kaufladen. Man kann nur auf den Märkten einige Waaren finden, etwas Baumwolle, chinesische Seide, Triester Zündhölzer, Nähnadeln, englischen Musselin, je dünner, desto geschätzter, zwei bis drei Sorten Droguen und Anilinfarben. Der Ueberlandhandel nach China und Rußland wird in Corea hartnäckig verleugnet, doch er besteht. Nach Rußland verhandelt man Zobelfelle und kauft Messer mit russischem Fabrikstempel. Der überseeische Handel bewegt sich auch in kleinen Verhältnissen. Die ganze Ein- und Ausfuhr betrug 1883 drei und ein halb Millionen Dollars. Kupfer und Blei sowie Chinin ward recht viel eingeführt. Die Ausfuhr bestand aus Bohnen, roher und bearbeiteter Baumwolle (nach China), aus Rindshäuten (nach Europa) und aus Droguen (nach China und Japan). Die Seidenausfuhr ist nur gering. Sollte es in der Zukunft gelingen, die Coreaner zum Tabak-, Seiden- und Theebau zu veranlassen, die Porzellan-Industrie und die Papierfabrikation zu heben, so würde das Land für den europäischen und amerikanischen Markt von Bedeutung werden. Aber dies ist nur möglich bei vollständiger politischer Ruhe. Bis jetzt ist Corea ein Spielball zwischen China, Rußland und Japan.—[Ill. S.-ztg.]

Marktbericht.

13. November 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 3, 75—80c; No. 4, 60—70c; Winterweizen, No. 4, roth 65—69c; Korn, No. 2, gelb, 44c; No. 3, 41½—43c; No. 4, 33—41½c; Hafer, No. 2 weiß, 31—32c; No. 3, 24—28c; Roggen, No. 2, 61½—62½c; Gerste, No. 3, 43—63c; Kleie, $10.00—10.75 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere $3.30—5.85; Kühe, $2.00—3.35; Schlachtkälber, $3.25—6.50; Milchkühe, $25.00—65.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.50—3.75; leichte, $3.25—3.75; Schafe, $2.00—3.50; Lämmer, $3.75—4.75.—Butter: Creamery, 12½—26c; Dairy, 8—20c. — Eier 19½—20c. — Geflügel: Hühner, lebend, 6½—7c; alte Hähne lebend, 5c; Frühjahrshühner, 6½—7c; Frühjahrsenten, 8—8½c; Truthühner, 8½c per Pfd; Gänse, $7.50—9.00 per Dtz. — Federn: von lebenden Gänsen, 45—50c; von Enten 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Kartoffeln, 40—50c per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $11.00—12.00; No. 2, $9.50—11.00; Prairie, No. 1, $6.00—8.00. — Wolle: gewaschene, 27—32c; ungewaschene, 17—25c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 87c; Hafer, No. 2, 26½c; Korn, No. 2, 45c; Roggen, No. 1, 64c; Gerste, No. 2, 56½c. — Viehmarkt: Stiere, $3.15—4.75; Kühe, $1.50—3.00; Kälber, $2.00—5.00; Milchkühe, $18.00—40.00 per Kopf; Schweine, $3.40—3.55; Schafe, $2.00—3.25; Lämmer, $3.00—3.75. — Butter: Creamery, 20—23c; Dairy, 13—17c. — Eier: 20c. — Kartoffeln: 45—50c per Bu. — Samen: Klee, $5.25—5.75; Timothy, $1.60—1.70; Flachs, $1.13½. — Wolle: gewaschene, 21—32c; ungewaschene, 19—25c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 75½c; Korn, 26½c; Hafer, 21½c. — Viehmarkt: Stiere, $4.10—5.20; Kühe, $2.00—2.80; Schweine, $3.15—3.40; Schafe, $1.50—3.00.

Hillsboro,
Marion County, Kansas.

C. G. Gertz,
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

Gebrüder Ebel's
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft;
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

J. J. Harms,
Händler in
Schnittwaaren,
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

John J. Dyck,
Händler in
Schnitt- u. Kurzwaaren,
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

Deutsche Bank
von
Hillsboro, Kans.,
Thut
allgemeine Bankgeschäfte

Sie kauft alle guten Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
Privat-Geld
bereit liegen und können dasselbe auf einige Tage vorheriger Ankündigung auf Land-Versicherung zu den ganz
niedrigsten Zinsen leihen.

Pferdegeschirre,
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
John Gäde.
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

Bigelow & Co.
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
Holzgeschäft
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

E. R. BURKHOLDER.
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
$60,000
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

PADDOCK BROS.,
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren, Oefen. Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Buggys u. s. w.

Feuer- und Sturm-Versicherung,
Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäfts-Lokal in der Deutschen Bank. **SHUPE, TRESSLER & LARK.**

G. A. Sieker.
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
☞ Mehl und Groceries. ☜

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
C. A. Flippin,
aufwartender Doktor.

Gebrüder Janicke,
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

Joh. J. Funk & Co.
kaufen und verkaufen
Grundeigenthum,
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Präriеland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

Richard Kreis,
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

Hillsboro Pferdezucht Co.
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
Kohlen
kann man kaufen bei
Barkmann,
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

J. G. HILL,
Händler in
Holz, Fenstern, Thüren,
Kohlen u. s. w.

Daniel Peters,
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

JOHN DOLE,
Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder auch gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collectire sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

28—52'85.

John J. Toevs,
Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
Geld zu den niedrigsten Interessen.

O „Buyers' Guide" wird im September und März eines jeden Jahres herausgegeben. ☞ 256 Seiten, 8½ x 11½ Zoll, mit über **3,500** Abbildungen — eine ganze Gemälde-Gallerie. Gibt die „Wholesale" Preise direct für Kunden für alle Waaren für persönlichen oder Familien Gebrauch. Sagt, wie zu bestellen, und giebt den genauen Kostenpreis für Alles, was man braucht, ißt, trinkt, trägt, oder womit man sich amüsirt. Dieses unschätzbare Buch enthält von allen Märkten der Welt gesammelte Informationen. Wir senden frei per Post eine Copie an irgend eine Adresse nach Empfang von 10 Cts. zur Bestreitung des Portos. Lassen Sie von sich hören.

Achtungsvoll,
Montgomery Ward & Co.
227 & 229 Wabash Avenue, Chicago, Jll.

38—47'85.

Dietrich Philipps Handbüchlein,
von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post 1.75
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

YOUNG AMERICA



Jeder Farmer seine eigene Mühle.
Die erfolgreichste Farm-Mühle.

!!! Jede Mühle garantirt !!!

Mahlt Korn mit oder ohne Aehren. Hafer, Roggen 2c. Unsere No. 1 Improved ist größer, stärker und schwerer als irgend eine im Markte sich befindliche, transportable Mühle. Es wird garantirt, daß sie irgend eine Getreide-Art mahlt. Erspart Zeit und Mahl-Gebühr. Erspart den Anschaffungspreis in einem Jahre.—Agenten verlangt.—Circulare auf Verlangen zugesandt. Adresse:
Enterprise Manuf'g Co.,
Columbiana, Ohio.
45,'85—5,'86.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten
Exanthematischen Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode,	$8.00
Portofrei	$8.50
Preis für ein einzelnes Flacon Oleum	$1.50
Portofrei	$1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,85

Die New Western Land u. Loan Co.,
Marion, Kansas,
☞ verleiht Geld zu den niedrigsten Interessen ☜
und liefert solches innerhalb fünf Tagen, nachdem die Application und nöthigen Papiere ausgefertigt sind, auf cultivirtes und Prärie-Land. Nur gegen stricte Sicherheit und auf unantastbare Besitztitel wird geliehen.
Das Ausleihen großer Summen eine Specialität.
☞ Rückzahlungen werden nach Verlauf von zwei Jahren jederzeit entgegengenommen.
Versicherung gegen Feuer und Sturm!!
Obige Company wird repräsentirt von
Geschäftslocal in Alex. Ehrlich's Office. **J. P. Funk, Lehigh, Kansas.**
40'85—4'86

Heinrich Schütt,
Schauenburgerstraße 34, Hamburg,
Speditions- und Wechselgeschäft.

Beförderung von Gütern, Gepäck 2c nach allen Orten Nord-Amerikas zu den billigsten Tarifsätzen.
Umwechselung aller europäischen Geldsorten in amerikanisches Geld zu den günstigsten Tages-Coursen.
Wechsel und Zahlungsanweisungen auf solide und renommirte Bankhäuser der Hauptplätze aller Staaten in Nord-Amerika.
Von Amerika aus wende man sich an
J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.
44,'85—4,'86.

E. H. Good,
Hillsboro, Kans.
Land, Anleihen, Versicherung u. s. w.
300,000 Dollars
auf Land auszuleihen.

Nachdem ich mit östlichen Kapitalisten Einrichtungen getroffen habe, bin ich nun in der Lage, Geld gegen sehr niedrige Prozente auf Land auszuleihen. Wer Geld leihen will, möchte zuerst bei mir vorsprechen, ehe man sonst wohin geht, indem ich versichert bin, daß ich befriedigende Bedingungen bieten kann.

12,000 Acker Land
biete ich hiemit zum Verkaufe aus und zwar zu Bedingungen, die für Kauflustige sehr günstig sind.

Versicherungen
werden von mir ebenso billig besorgt wie von irgend einem andern Agenten und gebe Euch eine Police von den besten Versicherungsgesellschaften der V. Staaten.

Dampfschiff-Tickets
für gute Schiffslinien verkaufe ich so billig wie irgend sonst Jemand.

☞ Gerichtliche Dokumente werden von mir für sehr geringe Vergütigung angefertigt. Sprecht bei mir vor. Die Office befindet sich zwei Thüren nördlich von der German Bank.

38—50,'85. **E. H. Good.**

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,..	$1.50
Derselbe, mit Futteral,..........	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,........	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,..........	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen, ...	3.50

Da wir noch vor Weihnachten möglichst viele der Bücher absetzen möchten und uns auch wohl bekannt ist, daß Viele noch vor dieser Zeit Gesangbücher zu haben wünschen, so bitten wir um baldige Einsendung der Bestellungen, auf daß wir sie in Zeit fertig machen und versenden können.

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Wunschumschläge.

Wir haben dieses Jahr eine prachtvolle Auswahl von Wunschumschlägen, die wir portofrei zu folgenden Preisen an irgend eine Adresse nach dem Empfang des betreffenden Betrages zusenden:

Muster F. Mit Bildern auf der ersten und letzten Seite, verschiedene Muster.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.30
Für 50 Stück	$1.00

Muster G. Starkes Papier, schöner Farbendruck, colorirte Bilder und Sprüche.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.40
Für 40 Stück	$1.00

Muster H. Feines farbiges Papier, sehr stark, mit gepreßtem Golddruck auf der ersten und letzten Seite, sowie mit Sprüchen auf der ersten Seite, sehr schön.

Per Stück	.06
Per Dutzend (12 Stück),	.60
Für 36 Stück	$1.50

Muster K. Feines farbiges Papier, sehr stark, gepreßt und Blumensträuße auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	.06
Per Dutzend (12 Stück)	.60
3 Dutzend (36 Stück)	$1.50

Muster L. Extra feines und starkes Papier mit gepreßtem Golddruck und Blumensträußen 2c. auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	.10
Per Dutzend (12 Stück)	$1.00
3 Dutzend (36 Stück)	2.50

Unliniirtes Schreibpapier.

Die Bogen haben eine Größe, die genau für die Wunschumschläge passend ist.

12 Bogen postfrei versandt kosten............	.10
24 „ „ „ „	.20
36 „ „ „ „	.30

Ayer's Sarsaparilla

Ist ein sehr concentrirter Auszug der Sarsaparilla- und anderer blutreinigender Wurzeln mit Kalium- und Eisen-Jodid verbunden, und das unschädlichste, zuverlässigste und billigste Blutreinigungs-Mittel, das man anwenden kann. Ohne Fehl treibt es alles Blutgift aus dem Körper, bereichert und erneut das Blut, und stellt dessen belebende Kraft her. Es ist das beste bekannte Mittel gegen Skropheln und alle skrophulösen Uebel, gegen Rothlauf, Hitzbläschen, Flechten, Schwären, Geschwüre, Fleischgewächse und Hautausschläge; ebenso gegen alle Krankheiten, die durch dünnes und verarmtes Blut verursacht werden, wie Rheumatismus, Neuralgie, rheumatische Gicht, allgemeine Entkräftung und skrophulöser Katarrh.

Heilung von entzündetem Rheumatismus.

„Ayer's Sarsaparilla hat mich von entzündetem Rheumatismus geheilt, an dem ich viele Jahre gelitten hatte. W. H. Moore."
Durham, Ja., 2. März 1882.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

Erfahrung
eines
Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 3. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

Ayer's Cherry-Pectoral

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen Husten ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.

„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. W. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle Kehl- und Lungen-Krankheiten entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn
durch die centrale Lage und enge Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, was für Personen wie Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die bevorzugte und beste Linie von und nach dem Osten, Norden und Südosten, wie auch nach dem Westen, Nord- und Südwesten.

Die berühmte Rock Island-Linie
gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Bahnbett, gute Unterlage, glatte Schienen, dauerhafte Brücken usw., die Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.

Die Schnell-Züge zwi. Chicago u. Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muße verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

Die berühmte Albert Lea-Linie
ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Auf dieser Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Jowa u. Minnesota. Es ist die beliebte Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.

Eine weitere direkte Linie wurde *via* Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati, Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs, Kansas City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.

Nähere Auskunft findet man in Landkarten oder Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Officen der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wenn man addressirt an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir., E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt.,
Chicago.

!! Kalender !!
Funk's Familien-Kalender
für 1886.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen
New York und Bremen,
via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

